

politischer und sozialer Erörterungen und beschränkter Mitbeteiligung an der sozialen Reformarbeit gebrängt, aus welcher die Initiative zu Reformen herauswuchs, und heute zu sein Mensch mehr an ihrem politischen Charakter als an ihren politischen Zwecken wenn auch die Behrden nachsichtig darüber hinwegsehen. Es ist eine streng loyale, alleruntertänigste und schuppellose, aber doch immer Politik, die an unseren Gewerkschaften bei dem unschuldigsten Versuch unerbittlich verfahren würde. Aber wir misshönnen ihnen diese politische Tätigkeit um so weniger, als auch wir in dieser Weise gefunden haben, unsere politischen Interessen geltend zu machen; vielmehr freuen wir uns, daß die Vernichtung des Sozialismus gegründeten Organisationen so rasch an der Arbeiterschuppel Politik geschehen, und hoffen, nachdem sie ihrer Zeit das eine Opfer brachten, daß sie in nicht zu fernem Zukunft unsere Ziele gänzlich zu den ihrigen machen, und des Straubens ihrer hohen Gönnerschaft.

Die christlich-soziale Bewegung ist nicht als Produkt irgend welcher eigenen Ideen oder Interessen aus sich selbst entstanden, sondern sie ist der misleitete Ausdruck des Indifferentismus gegen die proletarische Arbeiterbewegung, die politisch-demagogisch zurechtgeschmiedete Form der wirtschaftlichen Rückständigkeit und der geistigen Beschränktheit. Sie vertritt daher auch keine eigenen Prinzipien und Ideen, sondern ist ein Transmissionsobjekt fremder Parteinteressen und -prinzipien, — in letzter Konsequenz ein Produkt des allgemeinen Wahlrechtes, das die bürgerlichen Parteien um ihrer Existenz willen zwang, sich einer organisatorischen Rückhalt in der großen Masse der Lohnarbeiterschaft zu sichern. Seitdem wir aber eine selbstständige Arbeiterbewegung haben, ist diese Taktik nur wenigen Parteien geblieben. Der deutsche Freisinn zehrt mit seinen Gewerksvereinen nur noch kärglich an den Ueberbleibseln ehemaliger Schulz-Dehlgösch'scher Herrlichkeit, und außer den Ultramontanen hat nur noch die konservative Partei mit der Organisation eines gefolgetreuen Arbeiterschwanges Glück gehabt. Die katholischen Arbeitervereine haben sich aus den 1848 durch Kolping-Ritter begründeten Gesellenvereinen abgewandt und sind besonders im rheinisch-westfälischen Industriebezirk verbreitet, während die evangelischen Arbeitervereine der Agitation Stöcker's ihre Entstehung verdanken und gleich diesem halbtoten zwischen konservativen, sozialen und antisemitischen Tendenzen herumschwanken. Erst in neuerer Zeit hat sich infolge mehrjähriger Praxis eine bestimmtere entschiedene soziale Richtung unter Raumann's Regie und dessen Wochenblatt, „Die Hilfe“, herausgebildet, die mit den konservativen Grundprinzipien immer mehr in Konflikt gerät und im äußersten Flügel mit diesen bereits völlig gebrochen hat.

Betrachten wir zunächst die evangelischen Organisationen, die durch Stöcker's Propaganda entstanden und besonders unter dem Ausnahmegeetze begünstigt und gefördert wurden. In ihrem Entwicklungsgange sind vier Stadien zu beobachten, deren erstes ihre ursprüngliche Tendenz als Reaktion gegen die katholische christlich-soziale Propaganda und gegen die „umstürzlerischen, vaterlands- und religionsfeindlichen Ideen der Sozialdemokratie“ darstellt. Je nach der Höhe der einen oder anderen Gefahr kam die eine oder andere Abwehr-tendenz stärker zum Ausdruck; in West- und Nord-westdeutschland die antisozialistische Strömung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk die andere. In Politisch-konservativ, wirtschaftlich gänzlich negativ, Vertreter christlicher Humanitäts- und Harmonieideen und der abgeschwächten Sparthorie, konnten diese Vereine bei der kräftig fortschreitenden sozialistischen Bewegung keinen breiten Boden gewinnen und sahen ihre schwachen Prinzipien in zahlreichen Wortkämpfen mit sozialistischen Wandertrednern bis zur Unkenntlichkeit verflüchtigt. Die wachsende sozialistische Gefahr bereitete das zweite Stadium mit der Sammlung aller christlichen, nicht sozialdemokratischen Elemente zu „Kampf gegen den Umsturz“ vor. Der Kampf gegen den verfallenden Staat vor den Sturmsanfängen der Sozialdemokratie; Hitze und Weber reichen sich die Hand zum gemeinsamen Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung und gegen den Verfall der christlichen Hochkultur nach dem Fall des Kaiserthums. Die konfessionelle Organisation wird durch den Sammelnamen „christlich-sozial“ ersetzt und die Mäher der Bewegung sind geachtet, die sozialen Kräfte näher zu treten, die unerschrocken in die Reihen der kleinen Erörterung zugelassen wird. Die sozialen Probleme und Interessen leiten die Bewegung ein, bei dem das Christliche hinter den Sozialen zurücktritt und sich die Nothwendigkeit sozialer Reformen und Programme ergibt. Die Arbeitervereine werden politische Durchsetzung der erörterten Programme; sie stellen die „junge“ Bewegung dar, während die „Alten“, meist Nichtarbeiter (Geistliche, Handwerker, Kaufleute, Beamte u.), sich der Reformen als Anhaltspunkte für Vorträge und Debatten, als Agitationsstoff bedienen

mollen. Die junge Bewegung entfacht unter den konservativen Elementen und Parteigängern eine Reaktion gegen den sozialen Inhalt der Bewegung, die aber nur verschärft zurückwirkt, indem sie das Unvereinbare zwischen sozialen und konservativen Bestrebungen zeigt und die antikonservative Richtung Raumann als äußersten Flügel schafft, deren Stützpunkt eine immer entschiedener sozialpolitische Tendenz erwirkt. Unter diesen Vorgängen tritt die Bewegung in das vierte Stadium, in die Landpropaganda ein. Durch die sozialistische Landagitation zur Abwehr gezwungen und begünstigt durch den Einfluß der jüngeren Geistlichkeit, in der alle Nuancen zwischen Stöcker und Raumann vertreten sind, verbreitet sich die christlich-soziale Propaganda über die Landstädte und Landgemeinden, zunächst in akademischen Erörterungen der Geistlichkeit, dann aber in praktischer Organisationsarbeit, zum Schrecken der Junker, die den unheilvollen Einfluß auf die Dienstbauern und Landarbeiter fürchten. Einzelne Maßregelungen geistlicher Wortführer verbittern und verschärfen nur die Bewegung, die sich infolge des unerwarteten Widerstandes immer mehr vertieft und zur endgültigen Spaltung zwischen konservativ und sozial drängt. Der politische Vorstoß des Junkerthums, die Umsturzvorlage, bringt die Gegenläufe nur sinnlos zum Bewußtsein, und unter diesen Anzeichen wird die Scheidung zur Thatsache, verkörpert in diesen Kreisen, wo Alles an persönlichen Einflüssen hängt, durch die persönliche Ausstoßung Stöcker's aus der konservativen Partei. Stöcker selbst bleibt trotzdem demagogisch-reaktionär und sein Einfluß hat sich auch bereits auf dem evangelisch-sozialen Kongreß in Stuttgart gezeigt; dennoch ist die Bewegung schon so stark sozialpolitisch entwickelt, daß er sie nicht mehr zurückrufen kann und daß sie hindernfalls auch über seine Person hinwegbranden würde.

Ueber die evangelischen Arbeitervereine hatte vor Kurzem der Redakteur des „Evangelischen Arbeiterboten“ (Göttingen a. d. Ruhr) durch Umfrage eine Reihe statistischer Zahlen vermittelt, die sich auf zwei Organisationsgruppen beziehen: auf solche, die dem Gesamtverbande evangelischer Arbeitervereine angehören, und solche, die außerhalb desselben stehen. Dem Gesamtverbande gehören 32 Organisationen an, nämlich 8 Unterverbände mit 231 Vereinen und 24 Einzelvereine. Die Unterverbände sind folgende: 1. Der Rheinisch-Westfälische mit 118 Vereinen und 28254 Mitgliedern (davon 19148 Arbeiter); 2. der Rheinisch-sächsische mit 15 Vereinen und 2338 Mitgliedern (davon 1389 Arbeiter); 3. der Mitteldeutsche mit 21 Vereinen und 5198 Mitgliedern (davon 2794 Arbeiter); 4. der Badische mit 18 Vereinen und 2697 Mitgliedern (davon 1419 Arbeiter); 5. der Kurhessische mit 6 Vereinen und 1250 Mitgliedern (davon 623 Arbeiter); 6. der Mittelrheinische mit 14 Vereinen und 2896 Mitgliedern (davon 1550 Arbeiter); 7. der Württembergische mit 22 Vereinen und 2358 Mitgliedern (davon 1540 Arbeiter) und 8. der im Saargebiet mit 17 Vereinen und 3114 Mitgliedern (davon 2197 Arbeiter). Die 23 Einzelvereine zählen 7422 Mitglieder (davon 4359 Arbeiter). Der Gesamtverband umfaßt demnach 225 Vereine mit 55 527 Mitgliedern, wovon 34 979 oder ca. 63 pZt. Arbeiter sind. Außerhalb des Gesamtverbandes stehen 81 Vereine, und zwar 21 im Rheinland, 9 in Westfalen, 22 in Bayern, 15 in Sachsen, 5 in Schlesien, 7 im übrigen Preußen, 1 in Hamburg und 1 in Baden. Ihre Mitgliederzahl ist nicht genau ermittelt, sie wird auf 25—30 000 geschätzt; der größte Verein, der Dresdener, zählt in 8 Abtheilungen ca. 4000 Mitglieder. Nach anderen Berichten sollen die Vereine „jenicus der Ober“ und die in Schleswig-Holstein ebenfalls selbstständige, im Gesamtverbande vertretene Gruppen bilden, über deren Zusammensetzung uns indes kein authentisches Material vorliegt.

Diese Vereine haben fast alle eine gemeinsame Kranken- und Sterbelasse, deren Einnahme im Jahre 1894/95 auf dem Erfurter Verbandstage auf M. 54 121,14 angegeben wurde. Außerdem haben viele von ihnen Bibliotheken, Mobilien und Immobilien; von den zum Verbanne gehörigen haben etwa 190 Vereine Bibliotheken, ihr Baarvermögen ist auf M. 223 000, ihr Mobiliarvermögen auf M. 90 000 und der einigen Vereinen gehörige Immobilienvermögen auf M. 260 000 geschätzt. Aus der Zeit vor 1890 datiren fast nur die rheinisch-westfälischen Vereine. Der Jahresbeitrag schwankt zwischen M. 1,20 bis M. 3, geht aber auch vereinzelt auf 60 & herab oder steigt bis zu M. 6. An sonstigen Vereinsrichtungen ist fast nichts zu erwähnen. Einige rheinisch-westfälische Vereine haben sogen. Volksbureau nach dem Muster unserer gewerblichen Auskunftsstellen oder Arbeitersekretariate eingerichtet; andere laufen Konsumanstalten zum gemeinsamen Bezug von Lebensmitteln, Kleidern und Kohlen. Von Streik- und Arbeitslosenunterstützung fehlte natürlich jede Spur; aber auch die Reichsunterstützung war bis vor Kurzem unvertreten, denn erst der diesjährige Stuttgarter Verbandstag beschloß eine Wanderunterstützung nach dem Vorbild

der zentralisirten Gewerkschaften, mit sechsmonatlicher Mitgliedschaftskarte; wer die Annahme einer ihm am Orte nachgewiesenen Arbeit verweigert, geht des Anspruchs verlustig. Arbeitsuchende sollen eventuell an die örtlichen Arbeitsnachweise gemeldet werden. Dagegen haben einzelne Vereine Unterstützungen für gewisse Nothfälle vorgesehen und andere haben eigene Gesangs- und Musik-(Posaunen-)Chöre, wie denn überhaupt die Pflege der Geselligkeit in erster Linie steht.

Trotz der ansehnlichen Mitgliederzahlen und der ansehnlichen angesammelten Mittel empfängt man doch den Eindruck, daß es sich nicht um eigentliche Arbeiterorganisationen handelt, sondern um einen Mischmaß allerhöchlichen Elemente, bei denen die Arbeiter nur scheinbar und nur in gewissen Industriekreisen überwiegen. So stehen im Mitteldeutschen Verband den 2800 Arbeitern schon 2400 Nichtarbeiter und im Badischen Verband den 1419 Arbeitern 1278 Nichtarbeiter gegenüber; im Kurhessischen kommen gar 627 Nichtarbeiter auf 623 Arbeiter, ja, in einzelnen Vereinen überwiegen die Nichtarbeiter ganz erheblich, so z. B. in Kassel 400 gegen 300 und in Erfurt 794 gegen 525, auch in Darmstadt mit 250 gegen 188. Da nun die leitenden und tonangebenden Elemente meist den höheren Ständen angehören (Pfarrer, Lehrer, Industrielle, Meister, Beamte u.) und die wenigen Arbeiter unter deren Leitung fast völlig zu bedeutungslosen Statisten herabsinken, so ergibt sich daraus der Schluß, daß wir es mit einer Mittelstandsbewegung zu thun haben, der der Arbeitername nur als billiges demagogisches Aushängeschild dient; anders haben wir diese Bewegung nie aufgefaßt — eine von Mittelstandsparteien, Pfaffen und Unternehmern geleitete Heerde beschränkter, verführter Arbeiter.

Alljährlich halten die Vereine des Gesamtverbandes ihre Jahresversammlung ab, die bisher immer im Anschlusse an den von Geistlichen und Ratheber-sozialisten dirigirten evangelisch-sozialen Kongreß stattfand, so 1895 in Erfurt und 1896 in Stuttgart. Die nächste Jahresversammlung soll indes unabhängig von Zeit und Ort des Kongresses im Rheinland tagen, ein in Stuttgart mit seltener Festigkeit debattirter und mit Entschiedenheit durchgedrückter Beschluß, der zweifellos für eine tiefgehende Spaltung symptomatisch ist und das Streben einer Loslösung von dem überwiegenden Einflusse der Geistlichkeit verräth. Diese Einseitigkeit wird durch den Umstand, daß sich Pfarrer Weber selbst zum Wortführer der Berlegung machte, keineswegs verwischt; Mancher glaubt eben noch zu schieben und ist doch nur der Geschobene, vielleicht gar bald auch der Abgeschobene. Alle diese Vereine verdanken ihre Entstehung allein der mangelnden Entwicklung und künstlichen Verwischung der Klassengegensätze zwischen Kapital und Arbeit; mit der zunehmenden Erörterung wirtschaftlicher und sozialer Fragen muß diese Grundlage Stück für Stück schwinden und das erwachende Klassenbewußtsein den künstlich organisirten und Irregulierten den rechten Weg zum Klassenkampf und Sozialismus zeigen. Dieses Klassenbewußtsein ist aber unvereinbar mit den Absichten der konservativen Protokollen; daher die Erfahrung, daß den Letzteren die Gründung konfessioneller Gewerkschaften auf beruflicher Grundlage fast stets mißglückt ist. Für den kundigen Gewerkschaftler ist diese Erfahrung nichts Neues, denn jede Fachorganisation zerstört sehr bald den Köhlerglauben der Harmonie, indem sie, entsprechend den natürlichen Gegensätzen, das Unternehmertum zum Angriffspunkt macht. So lange sich die wirtschaftlich-sozialen Probleme in allgemeiner Breite bewegen, sieht der Arbeiter seinen nächsten Ausbeuter nicht; jede soziale Erörterung aber weist ihn auf seine eigene Lage und Umgebung, und da ist es freilich mit den Harmoniephrasen bald für immer vorbei. Nur ganz vereinzelt vermag die christlich-soziale Einfalt einige Gesellschafter zusammenzubalten, wo, wie im Bäcker- und Brauergewerbe, rückständig patriarchalisches Milieu und bäuerliche Rekrutierung eine von jeder blaffen Ahnung des Klassengeistes lebende Arbeiterschaft schaffen. Aber auch diese Gesellschafter zerfallen unter dem Vorbringen der proletarischen Gewerkschaften und ihre Mitglieder werden von Letzteren aufgeschluckt, während ihre kastrirten Mäher gewöhnlich im Schlamme des Indifferentismus versinken.

Nur eine einzige größere Fachorganisation erfreut sich eines jetzt 1 1/2 jährigen Bestandes, das ist der christlich-nationale Bergarbeiterverband, der indes keine konfessionelle Gründung ist, denn als solche würde er sich zwischen den konfessionellen Gegensätzen des rheinischen Kohlenreviers kaum gehalten haben — sondern einer katholisch-evangelischen Koalition zur Abwehr der Sozialdemokratie entsprang und nur durch die Reaktion der Furcht und Angstmeierei nach dem letzten verunglückten Streik ermöglicht wurde. Innere Reibungen zwischen zwei gegensätzlichen Richtungen, von denen die eine für völlige Unterwerfung unter den Willen der Regierung waltung, die andere aber für entschiedener Vertretung der Arbeiterinteressen plaidirt, verhindern in

ihm jedes erspriessliche Wirken im Sinne der Arbeiter. Bei der relativ geringen Mitgliederzahl (5400) ist auch eine besondere Beachtung seitens der Behörden nicht zu erwarten. Eine ähnliche Gründung wurde im ober-schlesischen Berg- und Hüttenrevier inszeniert, wo der Katholizismus bei Weitem überwiegt. Dort erschwert allerdings die äußerst gedrückte Lage der Arbeiterchaft und ihr tiefes Bildungsniveau das Einbringen der klassenbewußten Organisation, und mit welchen Mitteln die Behörden der letzteren entgegenarbeiten, das zeigen uns die bekannten Vorgänge von Fabrye und Antonienhütte und neuerdings von Beuthen. Aber nicht der Fachcharakter allein ebnet dem Klassenbewußtsein und den Lohnkämpfen die Wege, sondern auch die allgemeinen Arbeitervereine kommen allmählich zur Erkenntnis ihrer wahren Aufgaben und ihrer wahren Feinde, und sie machen von ihrem Koalitionsrechte einen Gebrauch, der dem protegirenden Unternehmertum höchst un bequem wird. Im badischen Inspektionsbericht für 1895 bestätigt dies Dr. Worrischofer durch eine längere bezeichnende Auslassung, die darin gipfelt, daß es gegenwärtig den Unternehmern in ihrer Bekämpfung auch der konfessionellen Arbeitervereine garnicht mehr darauf ankommt, was diese von anderen sozialen Reformbewegungen so scharf unterscheidet, sondern einzig auf den Gebrauch, den die Arbeiter von ihrem Vereinigungsrechte machen. Auch der Katholizismus, die Zentrumsparthei, hat sich die Gründung abhängiger Arbeitervereine angelegen sein lassen, und zwar lange schon vor Stöder's Propaganda veranlaßte sie der Kulturlampf dazu, und ihre Wahlergebnisse sind auch zum guten Theil ein Erfolg dieser Vorsicht. Auch hier ist der rheinisch-westfälische Industriebezirk die Wiege dieser Organisation; noch ehe die Sozialdemokratie besondere Erfolge im Rheinland hatte, wurden die katholischen Gesellen- und Arbeitervereine schon für die Zentrumsache kommandirt. Aber auch hier war nur Raum für religiöse Kämpfe und erst der Sozialismus hat bei ihnen eine veränderte Stellungnahme zur sozialen Frage bewirkt, die durch die Beschlüsse des Koblenzer Katholikentages und durch die päpstliche Encyclica zur Arbeiterfrage sanktionirt wurde.

Seit 1890 wurden die Bemühungen, katholische Arbeitervereine zu gründen, in Erwartung der sozialistischen Hochfluth nach Fall des Ausnahmegesetzes frampshaft gesteigert. Charakteristisch ist die Art, wie diese Gründungen inszenirt wurden. Die Bischöfe sandten Rundschreiben mit den nöthigen Direktiven und Vorschlägen an die schwarzen Seelsorger, und der würdige Herr Kaplan ladet die — Arbeitgeber zu einer Besprechung ein, in denen er ihnen Zweck und Nutzen solcher „Arbeitervereine“ auseinandersetzt, und man beschließt: „die Arbeiter erkennen gegenüber der wachsenden sozialistischen Gefahr die Nothwendigkeit katholischer Arbeitervereine an.“ Dann werden in Fabriken und Werkstätten Flugblätter herausgegeben, und es zirkulirt eine vom Fabrikkomptoir vermittelte Beitrittliste, auf der selbstredend kein Name fehlen darf, und — „die Arbeiter haben auf's Neue befunden, daß sie treu zu Kirche und Reich stehen und bestrebt sind, einen Damm gegenüber dem Sturm zu bilden.“ Das ist die Genesis der katholischen Arbeitervereine. Seit 1891 wurde die Parole ausgegeben, die katholischen Arbeiter in Berufsverbänden nach bekanntem Muster zu organisiren; doch sind alle verartigten Versuche, mit Ausnahme des vorgenannten nationalen Bergarbeiterverbandes, mißglückt. Dagegen haben die katholischen Gesellen- und Arbeitervereine unter dem Hochdruck der Kanzelagitation eine ziemliche Ausbreitung gewonnen und eine Menge Wohlfahrtsanstalten, wie Kasernen, Unterstützungen, Konsumvereine und Rechtsbureauz geschaffen. Aber von der Lohnfrage wie von den Lohnkämpfen sind sie gerade weit entfernt wie die evangelischen Vereine. Ueber die katholischen Arbeitervereine in Rheinland-Westfalen, Mittel- und Norddeutschland fehlen uns genauere Angaben; dagegen gestattet uns der 1895er Bericht des Verbandes katholischer Arbeitervereine für Süddeutschland einen Einblick. Darnach umfaßt dieser Verband 2 Vereine mit 25175 Mitgliedern (1894: 56 Vereine mit 13996 Mitgliedern), davon 22028 ordentliche. Auf Bayern kommen 70, auf Württemberg 20, auf Baden und Elsaß-Lothringen je 1, während 33 badische Vereine sich bemächtigt anschließen würden. In der Diözese Mainz bestehen 50 Vereine mit 10000 Mitgliedern, daß in ganz Süddeutschland etwa 41000 Arbeiter katholisch organisiert sind. Die Vorsitzenden sind meistens Priester. Die Mehrzahl der Vereine ist erst seit 1890 entstanden; die beiden ältesten wurden 1872 zu Bielefeld (Westfalen) und Regensburg gegründet. Die größten Organisationen bestehen in Würzburg und Umgegend (1866) und 3781 Mitglieder), Regensburg (1888) und Augsburg (944 Mitglieder). In 39 Vereinen bestehen außerdem mit 13319 Mitgliedern, in ebenso vielen Familien mit 8419 Mitgliedern, außerdem verschiedene Darlehns- und Miethszinskasernen, Konsumanstalten,

Bibliotheken, Arbeitsnachweise und Rechtsbureauz. Die Mitgliederzahl in den Sparlassen betragen bei 1387 Theilnehmern M. 142345. Das gemeinsame Verbandsorgan, der in München erscheinende „Arbeiter“, deckt noch nicht einmal die Unkosten.

In letzter Zeit sind in München die katholischen Arbeitervereine wegen ihrer raschen, selbstständigen Stellungnahme zu brennenden Arbeiterfragen dem Zentrum mehrfach un bequem geworden. Allerdings ist das Zentrum in Arbeiterfragen gewiegt als das ostpreussische Junkerthum, und es wird sich niemals solche Blößen geben, wie jenes bei der Bäckerschutzbekatte im Reichstage und im preussischen Landtage. Daher kann auch von einem Bruch zwischen Zentrum und katholischen Arbeitervereinen im Ernst keine Rede sein. Trotzdem wird auch hier die Arbeiterfrage dafür sorgen und in diese mächtige Partei den lassenden Zwiespalt hineinpflanzen und damit den so festgefügten Bestand zersprengen. Schon die Agrarfrage hat erfreuliche Gegensätze geschaffen und die immer brennender werdende Nothwendigkeit gründlicher Arbeiterreform wird endlich einen Punkt zeigen, an dem sich die Interessen von Partei und Arbeitergefölge scheiden, da im Grunde genommen alle weitgehenden Arbeiterreform der Bourgeoisnatur des Zentrums ebenso zuwider sind wie allen bürgerlichen Parteien überhaupt.

Die konfessionellen Arbeitervereine, gleichviel welchen Glaubensbekenntnisses, sind organisiert als treue Vasallenschaften rückständiger Parteien. Die soziale Arbeiterfrage im Mittelpunkt der sozialistischen Hochfluth zwingt sie zu Stellungnahme und entfremdet sie den Zwecken ihrer geistigen Leiter. Der konfessionelle Charakter vermag den Widerspruch zwischen ihren reaktionären Tendenzen und den brennenden sozialen Aufgaben nur noch mühsam zu verkleistern. Die arbeitereindliche junkerliche, kapitalistische und Mittelstandspolitk ihrer Protégés öffnet den irgeleiteten, betrogenen Arbeitern immer mehr die Augen. Mit dem erwachenden Klassenbewußtsein beginnt der Kampf für wirkliche Reformen, der proletarische Klassenkampf, der sie schließlich in die Reihen der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie führen muß.

Gewerkschaftliches.

„In der „Süddeutschen Bäckerszeitung“ mahnt ein Meister seine Herren Kollegen, sie möchten die „alte, schöne Sitte“, das Geben des Weihnachtsgeldes an die Gesellen in Anbetracht des das ganze Gewerbe schädigenden Maximalarbeitstages fallen lassen, da die Gesellen den 12 Stundentag gewollt hätten und nun auch kein Anrecht mehr auf das Weihnachtsgeld hätten. — Der biedere christliche Bäckermeister! Mäßen sollen sich die Arbeitgeber dafür, daß sie nicht mehr wie früher wochenlang ihre Arbeiter bis zum Erschöpfen abradern können, sondern dies nur noch an 40 Tagen im Jahre dürfen. Er mag sich beruhigen! Die organisierten Kollegen sind zufrieden, wenn ihnen für ihre Arbeit ein anständiger Lohn bezahlt wird und verzichten auf jedes Geschenk, das man den Arbeitern ja nur dann verabreicht, wenn man weiß, daß man den zehnfachen Werth desselben aus ihren Knochen herausgeschlagen hat.

Bersammlungen.

Frankfurt a. M. In der öffentlichen Bäckerverammlung am Mittwoch, den 9. Dezember, im „Rebstock“ erhaltete die Kommission für das Sprechwesen Bericht. In der Diskussion bemerkten sämtliche Redner, daß man mit der Thätigkeit der Kommission zufrieden sein könne. Dagegen wurde scharf gerügt, daß einige Gehälften die angewiesene Arbeit veräußerten, andere die angenommene Arbeit nicht antraten, worauf sich auch der Sprechbote und die betreffenden Bäckermeister verließen. Vor Allem müsse von den Arbeitern Pünktlichkeit verlangt werden, damit die Kommission auch die Interessen der Gehälften wahren könne. Da die Meister das Sprechwesen mehr als jeither in Anspruch nehmen, soll die Kommission dazu Stellung nehmen, damit in geordneter Weise die fremden Arbeit bekommen. Es währte werden in die Kommission: Heß, Sommer und Hoge; als Ersatz wurden Höber, Meißner und Ergenzinger bestimmt. Kollege Jöh-Diffenbach kritisirte das Verhalten der Meister bezüglich des Maximal-Arbeitstages; auch die Behörde scheint nicht zu wissen, daß die Verordnung noch da sei. Jetzt geht es, daß die Gehälften Mann für Mann für ihre Sache einstehen. Der Vorsitzende erinnert daran, daß man den Gefangenen „Hedersblüthe“ nicht unterzügen soll, da er gegen die Interessen der Organisation arbeite.

Leipzig. Eine öffentliche Versammlung der Müller, Konditoren, Bäcker und Fleischer tagte am 6. Dezember im „Coburger Hof“ mit der Tagesordnung: Verschmelzung der genannten Branchen. Der Referent, Herr Köhler aus Altenburg, erklärte sich als Freund der Verschmelzung. Er betonte, daß die einzelnen Organisationen der Müller und Bäcker einige Hundert zielbewußter Arbeiter ergözen hätten, sonst aber in wirtschaftlicher Beziehung eigentlich nicht genug geleistet hätten. Bei einem Zusammenschluß würden die Fachzeigungen, die bis jetzt vierzehntägig erscheinen, achtstägig erscheinen können. Die Beiträge würden sich ungefähr auf 80 erhöhen. Bei Forderungen würden die Branchen einander unterstützen. Die nachfolgenden Redner erklärten sich alle im Sinne des Referenten, nur die Bäcker waren getheilte Meinung: es sei zu früh, es seien verschiedene Kollegen noch nicht reif genug. An der Abstimmung über die folgende Resolution theilnahmen sich etwa zwei Drittel der Anwesenden: „Die heute, am 6. Dezember, tagende öffentliche Versammlung der Müller, Konditoren, Bäcker und Fleischer ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt den Zusammenschluß der vorgenannten Berufe zu einem Verband als einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege der gewerkschaftlichen Organisation.“ Zum zweiten Punkt: „Verschiedenes“ wurde bekannt gegeben, daß am 30. Dezember im Saale der „Biora“ ein Weihnachtsgeschenk der Bäcker

Beitrag, verbunden mit Schriftführung, stattfinden. In's Besondere wurden die Kollegen Grabis, Preyer, Deißler, Meißner und Bredemann gewählt. Ferner wurde noch dazu aufgeführt, die Hamburger Hafenarbeiter zu unterstützen.

München. Am Mittwoch, den 26. November, fand im großen Saale des „Kreuzbräu“ eine öffentliche Bäckerverammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Der unläutere Kampf gegen den Maximalarbeitstag und die Sonntagruhe. 2. Abschaffung des Kopf- und Logiswefens bei den Meistern. Zum ersten Punkt sprachen mehrere Redner gegen die uneheliche Kampfweise der Innungen gegen den Maximalarbeitstag, insbesondere gegen die Freie deutsche Bäckervereinigung, welche den Gehälften Bittel zur Unterstützung gegen den Maximalarbeitstag vorlegt. Auch die hiesige Bäckervereinigung hegte solche Gedanken und ließ bereits Petitionen in München und im übrigen Bayern herumgehen an die Meister, welche als Material dienen sollen, den Maximalarbeitstag zu Fall zu bringen. Besonders betonte ein Redner, weil die Innungen immer in's Feld führen, der Probststundentag komme von den sozialdemokratischen Arbeitern. Die hiesige Bäckervereinigung möge sich die katholische Arbeiterbewegung genau ansehen, welche doch einen Probststundentag für alle Arbeiter anstreben. Zum zweiten Punkt, betreffs Abschaffung des Kopf- und Logiswefens, haben mehrere Redner hervor, wie schlecht und ungenügend das Kopfwefen auch hier gehandelt ist. Bei den meisten Meistern giebt es überhaupt nur theilweise Kopf, das heißt, nur Mittag etwas zu essen, welches noch hinter einer Wirthshauskoff zurückbleibt und höchstens auf 20 bis 35 Brönnige anzuliegen ist, während ein jeder Gehilfe für M. 1.50 Kopfwefen zahlen muß. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Kreuzbräu tagende öffentliche, gut besuchte Bäckerverammlung protestirt entschieden gegen eine so ungerechte Kampfweise der deutschen Bäckervereinigungen, beziehungsweise der Münchner Bäckervereinigung, betreffs der zirkulirenden Fragebogen und verurtheilt diese Handlungsweise aufs Schärfste. Ferner hält es die Versammlung als Pflicht eines jeden Kollegen, für eine genaue Durchführung des Maximalarbeitstages am 27. Sonntagruhe einzutreten und gegebenenfalls bei einer Verlängerung der Arbeitszeit, gestützt auf unsere eigene Kraft, den Maximalarbeitstag durchzuführen und auf gleiche Weise das Kopf- und Logiswefen zu regeln. Ferner beauftragt die heutige Versammlung eine 6 gliedrige Kommission, Fragebogen auszuarbeiten und dieselben der Vorstande auf des demselben Vorhandes zu unterbreiten und nach diesen Material zu sammeln, wie insgesammt der 12 Stundentag durchgeführt wird.“

Birma. Besänftlich werden jetzt im ganzen Reiche von den Behörden Erhebungen über die Wirkung des seit dem 1. Juli in Kraft getretenen sogenannten „Bäckerschutzes“ angefertigt. So tagte vor kurzem auch hier im Deputationszimmer des Rathhauses eine vom Stadtrath einberufene Versammlung sämtlicher Bäckermeister von Birma, um deren Ansichten über die Verordnung zu hören. Das war eine glänzige Weisheit, dem armen gepreßten Herzen Luft zu machen, und manches kräftige Wortlein gegen das den biederen Innungsmeister bis in die innerste Seele verhasste Gesetz konnte man hören. Gründe, wirklich durchschlagende Gründe vermehrte man, nur allzu viele Redensarten, die die Verzweiflung über die beschlossene Ausbeutung recht treffend kennzeichneten, kamen zum Vorschein. Ein wohlbeleibter Bäckermeister meinte, daß die Arbeit der Bäckergesellen nur Spielerei sei, daß die Lehrlinge infolge der vielen Freiheit nur Unfug mit den Dienstmädchen trieben, daß aus den Lehrlingen infolge des Gesetzes überhaupt keine Gesellen, sondern — Ragabunden würden und dergleichen Mühen mehr. Das Geringsste, womit sich die Innungsmeister zufrieden erklärten, war, die Arbeitszeit auf mindestens 14 Stunden festzusetzen. Sehr energisch trat hierauf Genosse Bäckermeister Hindelsen allen vorgebrachten Einwendungen entgegen. Er führte an, daß das jetzt bestehende Gesetz dem Kleinbetrieb durchaus keinen Schaden zufüge, daß es nur mit Fremden zu begründen sei, wenn endlich einmal etwas geschehen wäre, die Bäckereiarbeiter wenigstens vor der größten Ausbeutung zu schützen. Aus seiner eigenen Gesellenzeit bewies er die Nützlichkeit seiner Ausführungen. Die einzige Antwort, welche der Herr Obermeister auf diese Auseinandersetzungen hatte, war ein Appell an die Polizei, mit aller Schärfe aber die Verführer des Maximalarbeitstages zu machen und beim geringsten Versehen gegen dieselben vorzugehen. Genosse Hindelsen hatte aber dann doch die Genugthuung, daß sich bei der Abstimmung ein Mann auf den von ihm eingenommenen Standpunkt stellen.

Eingekandt.

Erwidern.

In voriger Nummer dieser Zeitung betheuerte Kollege Diegener seine Unschuld, an der Abfassung einer Annonce mitgewirkt zu haben, welche die Kollegen Hamburgs zur Gründung eines Männergefängnisvereins des Bundes auffordert. Der Kollege Diegener war zu dieser Besprechung nicht erschienen. Eigentlich schade; er hätte gleich die Erklärung gemacht, daß die Kollegen Hamburgs von solchen Dummheiten nichts wissen wollen; denn indirekt ist er der Einzige, der solches Unsinns seit langem fördert. (Rebender bemerkt, muß ich mich wundern, daß unser Herr Redakteur eine derartige Annonce, sowie Eingekandt aufnehmen kann.)

Kollege Diegener stößt sich gleichzeitig veranlaßt, der Liedertafel „Amicitia-Concordia“ zu drohen, indem er anführt: „Wenn die Liedertafel „Amicitia Concordia“ ihre Gesinnung nicht ändert und sich fernern von ihrem Präfes an der Reize herumhängen läßt, so bin ich mit der Gründung einer Liedertafel voll und ganz einverstanden.“ Herr Laht nicht über solchen Unsinn? Als Beweis giebt der Kollege Diegener einige interne Vorkommnisse, die sich in der Liedertafel zugetragen haben sollen, zum Behen. Alle die angeführten Fälle, worauf sich der Kollege Diegener beruft, beruhen auf Unwahrheit und können sich nur in dem Gehirn des Kollegen Diegener entwickeln. Wie weit die Liedertafel „Amicitia-Concordia“ den Verband unterstützt hat, verschweigt er wohlweislich, hat auch keinen einzigen Beweis anzuführen können, wann und wo die Liedertafel gegen die Interessen des Verbandes verstoßen hat. Seine, des Sangesbruders Diegener, Unzulirlichkeit besteht darin, daß seine Anträge, die Reiz darauf hingeworfen, die Liedertafel zu einem willkürlichen Werkzeug, nicht des Verbandes, sondern einiger Phantasiehelden zu machen, unter großer Fehlerlichkeit weiß einstimmig abgelehnt wurden. Der Präfes war nicht in der Lage, ihn vor dem Ständchen machen zu können, deshalb stürzte sich der liebe Carl jetzt in die Öffentlichkeit, um sich zu rächen. Er beantragt die Zeitung, weil er fürchtet, in einer Verbands- oder öffentlichen Versammlung könnte es ihm ebenso ergehen. Nach dem Eingekandt

zu erhalten, in der Praxis ist ein großer Schaden. Eigentlich ist nur, daß man einen solchen Kollegen acht Jahre lang jedes Jahr einstimmig wieder wählt. Gerade diese Einseitigkeit bewirkt, daß die Latit eine richtige ist. Diese Einseitigkeit hat der Liebertafel Kraft verliehen, von Seiten der Räte von Seiten des Herbergs von Seiten der Arbeiter und von Seiten einzelner Arbeiter. Wenn die Amicitia-Concordia vereinigt Bäder Hamburg sein wird, so ist es zu gewiss, daß ein jeder Kollege Hamburgs teilnehmen wird. Unsere Aufgabe ist es, daß wir die Kollegen Hamburgs, welche uns in der Vergangenheit so thätig unterstützt haben, zu Mitgliedern des großen Freundschaftsbundes „Amicitia-Concordia“. Im vorigen Jahre hatte uns am

Sonabend unseres Stiftungsfestes bei der Polizeibehörde benannt. Da war es eine Wohlthat, wie man sah, was für eine hitzige Erregung durch die Reihen der Kollegen ging über diesen schändlichen Vorkrieg. Dieses Jahr benannt man uns bei den Kollegen Deutschlands, weil wir wieder vor einem großen Vergnügen stehen. Es wäre nun sehr erwünscht, zu erfahren, ob die beiden Denunzianten identisch sind. Der gesunde Sinn der Kollegen Hamburgs wird, davon bin ich jetzt überzeugt, am 18. Januar zeigen, daß er solchen gemeinen Nachschäntzen nicht zugänglich ist. Anmerkung d. Red. Warum der Herr Redakteur das Eingefandt des Kollegen Diegener aufgenommen hat? Nun, weil für ihn Kollege Diegener eine glaubwürdige Person ist, und er so gut wie jedes andere Verbandsmitglied das Recht hat, vermeintliche Schäden und Uebelstände in irgend einem Verein in unserer Fachpresse aufzudecken. Ueberdies war das Eingefandt

in anständige Formen geübt und mußte aufgenommen werden, da der Einsender hierauf bestand! — Da nun beide Theile ihre Meinung geäußert haben, verweise ich sie mit dem weiteren Austausch ihrer Meinung in eine Versammlung, da im Fachblatt nicht nur Hamburger Angelegenheiten erörtert werden können!

Briefkasten.

Hiel, F. Sch. Das „Eingefandt“ ist leider zur Aufnahme nicht geeignet, da der Inhalt desselben schon in anderen Artikeln wiedergegeben ist.

Für die streifenden Hafenarbeiter
gingen ein: Hamburg, E. Möhring, M. 8, D. A. M. 1.
Die Redaktion.

Anzeigen.

Achtung, Altona!

Am 6. Januar:
Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung:**
1. Die Berichtigung der Rechnungs-mittelverbände.
 2. Bericht vom Kartell.
 3. Abrechnungen.
 4. Berichtsabwähl.
 5. Bericht des Vorstands.
- Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in der Versammlung zu erscheinen, und, wer noch nicht Mitglied ist, dem Besuche beizutreten.
(A. 180) Der Vorstand.

Achtung!
Mitgliedschaft Altona.

Am ersten Weihnachtstage findet unser diesjähriges

Stiftungsfest,

verbunden mit
Ball u. Gesangsvorträgen,
im Lokale des Hrn. Oppermann
(früher Gehoff), Gr. Freiheit 68—70,
Katt. Alles Nähere durch Plakate und
Programme!
Um recht rege Theilnahme ersucht
(A. 1,60) Das Festcomité.

Sichere Existenz.

Ein Grundriss, in dem mit gutem
Brennstoffe betrieben wird, soll
unter dem Versicherungswert, mit
1500 bis 2000 Anzahlung, inklusive
Brennstoffen, umhände halber so
bald wie möglich verkauft werden.
Nähere Auskunft ertheilt der Birtl
des Bezirkslokals der Bäckers-Liebertafel
„Concordia“ zu Hamburg, S. Tiefen-
bach, Albersstr. 10, und Albert
Rothe, Hamburg, Negestraße 32.

Backofen-Neu- u. Umbau

zu Holz-, Kohlen- od. Koalksheizung.
Absatz über 5000 Stück. Perma-
nente Anstellung von zehn Back-
ofen verschied. Konstruktionen.
Lager von Backofenarmaturen,
Chamottsteinen und Chamotte-
platten bester Qualität.
Arbeiten u. Lieferungen nur unter
Garantie der Güte bei billigster
Preisstellung. (2,70)
Prämürt mit Staats-, goldenen u.
silbernen Medaillen.

Max Ketterer, Leipzig-Neudnitz,
Meierichstrasse 21.

Der deutsche Feinbäcker.

Ein praktisches Handbuch
für Fein- und Wiener Bäcker.
Mit besonderer Berücksichtigung
des 2-, 3-, 5- und 10-Steinig-Behältes,
wie auch der feineren Torte, Pastries,
Biscuits, Torten u. Gebäckens.
Nr. 124, 125, 126, 127.
Mitglieder-Verkauf!!!
Zu beziehen:
durch Gustav Ad. Zimmer, Verleger,
Königsplatz 1, Berlin.
Der Preis beträgt für die noch
leibenden Exemplare Mk. 1. (A. 2)

Der Zeitgeist

Organ aller in der Nahrungsmit-
telindustrie beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen.
Wien-Zürich (Herausgeber 44)
erscheint jeden 1. und 3. Donnerstag
im Monat und kostet für Deutschland
pro Quartal 60 A

Ein Stück für Diejenigen,

welche wir wenig reell bedient zu
sein wünschen und bei billigen Preisen
auch nur wirklich gute Waare tragen
wollen, empfehle ich bei Primazuthaten
(Leinwand, oder Bappler, wie es
jetzt so oft der Fall ist):
Reithiesel m. u. s. Falten v. A. 12,50 an
Halbhiesel 5,50
Herren-Stiefel 5,50
Damen-Stiefel 3,50
Herrenschuhe 4,50
Herrenschuhe 5,50
Alle anderen Schuhwaaren billigst.
Sanz besonders mache ich auf meine
Reparaturwerkstatt
aufmerksam. (A. 3,75)
Gartenstr. 11, 2, Damenst. 1, 150.
Leipzig u. Naß a. Wunsch i. 24 Stb.
Burger, Schuhmacherstr.,
Leipzig,
14/16 Rindmühlstraße 14/16.
im Hause der „Flora“.

Habt Acht!

Viel unter Preis!
Südgeh-Anzüge, einzelne Gattos,
Paletots,
Bekleidungsstücke, Weinkleider,
hell und dunkel, gute Qualität von
A. 3,50, 4, 5, 6 bis 8.

Schuhwaaren:

Große Auswahl Herren-Schuh-
stiefel, Stiefelchen, Herren-
Halbschuhe (auch in Wiener Façons)
genovelt und auf Hand gesägt.

Herren-Hüte:

Gr. Auswahl in weiß. u. farb. Façons.
Regen- u. Arbeits-Anzüge,
Kappen
für Bäder, Buchbinder, Buchbinder,
Wasser, Zimmerleute, Maler,
Statturarbeit, Fleischer, Markt-
schaff, Handarbeiter und dergleichen.
Eingewe Hosens, Blousen,
Schürzen, Barckenhemden.

Leipzig,
Nikolaistr. 27, 1 Treppe,
Eingang l.
Gebr. Cohn.

Werner & Hille,

Leipzig-Sellerhausen,
Schützenhausstraße 16.
Fabrik für Backofen-Armaturen,
Neu- und Umbauten unter Garantie.
Spezialität der elektrischen Strassenbahn
Waltmarshdorf.

Hammonia-Gesellschaftshaus,

Hamburg, Hohe Bleichen 30,
Spendt für allen Vereinen zur Abhaltung von Bällen, Kränzchen,
Sommerfesten, Festlichkeiten und Versammlungen.
Alles voroviert und dekoriert. Telephon 5894, Amt I.
Bern. Pfabe.

Werner & Kirst, Leipzig-Neudnitz,

Leipzig-Neudnitz, Grünstraße 9, Haltehalle der Pferdebahn „Grüne Schenke“.
Fabrik für Backofen-Armaturen, sowie Ausführung von Backofen-
Neu- und Umbauten unter Garantie.
Spezialität für Bäckerei und Konditorei.
fertigen wie in sauberster Ausführung und halten davon stets Lager.
Spezial effizient, innenverzinnte Backtröge zu billigsten Preisen.
Preisverzeichnisse und Kostenschläge gratis und franko.
Vertreter für Hamburg: Herr P. J. J. Maass, Schloßstr. 11.

L. Reudnitz, Gebr. Rockmann

Chausseestr. 51,
gegenüber dem Neubürger
Depot.
Inhaber: Gottfr. Hühne.

Spezial-Waarenhaus für feinste Herren- und Knaben-Garderobe.

Infolge unseres großen Konjumes unterhalten wir in jedem einzelnen Artikel die größte Auswahl und sind wir in der Lage, treu unserem Prinzip: „Großer Umsatz bei verschwindend kleinem Ruhez“, die größtmöglichen Vorteile zu bieten und zu den denkbar billigsten Preisen zu offerieren:
Winterüberzieher mit prima Woll- 12 1/2 - 18 M.
Winterüberzieher hochmodern, englische 20 - 33
Kragen-Mäntel mit prima Wollfutter 16 - 30
Hobenzollern-Mäntel aus prima grau u. dunkelblau Däffel 25 - 38
Herren-Anzüge aus ff. Winterstoffen von 14 - 22
Herren-Anzüge hochmodern, englische 24 - 35
Herren-Joppen mit warmem Wollfutter 6 1/2 - 16

Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf zu billigsten Fabrikpreisen.

Anfertigung nach Maß unter Leitung erster Kräfte, bei präzisester Lieferzeit zu sehr zivilen Preisen.

L. Plagwitz,

Karl Heinstr. 30,
gegenüber dem Plagwitzer
Felsenkeller.

Herren-Bein- und Knaben-Garderobe.

Herren-Bein- und Knaben-Garderobe, Auswahl, von... 3 1/2 - 11 M.
Schlafrocke in ff. Ausführung, von... 9 - 24
Knaben-Anzüge in hochmoderner Ausführung, von... 2 1/4 - 8
Knaben-Mäntel mit Kragen in bedeutender Ausführung, von... 3 1/2 M. an
Knaben-Trikot-Anzüge von... 2 1/4
Leibchenhosen für Knaben, von... 75
Sitznahme nur dauerhafter, reeller Stoffe.
Saubere Ausführung und beste Rathaten.

Emil Beier!

Restaurant und Café,
Dresdenerstraße Leipzig, Dresdenerstraße
Nr. 14, Nr. 14,
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten,
Garten und Kegelbahn.
Dahleiner Pilsener u. Münchener.
Kräftiger Mittagstisch. Abendstamm.



Neu eröffnet!

Fahrräder 97er Modelle
Nähmaschinen
Wringmaschinen
Birkhardt & Brückner,
Leipzig, Dresdenerstr. 12.
Reparaturen aller Systeme.
Versand-Geschäft.

Mitgliedschaft Hamburg.

Am Sonntag, den 27. Dezember, Nachmittags 2 1/2 Uhr,
bei Pfabe, Hohe Bleichen 30:

Extra-Versammlung.

Sehr wichtige Tages-Ordnung.
Diejenigen Kollegen, welche länger als 3 Monate mit ihren
Beiträgen im Rückstande sind, werden nochmals aufgefordert,
bis zum Jahreschluss das Mitgliedsbuch zu regulieren.
(A. 2,80) Der Vorstand.

Liedertafel „Amicitia-Concordia“

der vereinigten Bäcker Hamburgs von 1886.
Am Mittwoch, den 13. Januar 1897:

II. Stiftungsfest,

verbunden mit
Konzert und Ball,
in beiden großen Sälen des Sagebiel'schen Etablissementes
Um 8 Uhr: Große Fest-Polonaise,
in welcher zur Aufführung gelangt:
„Die vier Jahreszeiten“ (Frühling, Sommer, Herbst und Winter
mit brillanter Ausstattung.
Nachdem: Kollon mit Geschenken; ferner: Französische Damenwahl usw.
Saalöffnung: Nachmittags 4 1/2 Uhr. Anfang präzis 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Katerfrühstück findet am Donnerstag, den 14. Januar, Morgen
11 Uhr, bei Herrn Rothe statt.

Hamburg.

Alb. Rothe's Bierhalle und Klublokal

Fernspr. Amt I, 3095. Weststr. 32. Fernspr. Amt I, 3095
Bringe allen Kollegen, Freunden und Bekannten mein Restaurant
freundliche Erinnerung.
Ausgang von ff. Elbschloß-Bier.
Langjähriges Verbandslokal der Bäcker und verw. Berufsge nossen
sowie Bezirkslokal der Bäcker.

„Café Ehrlich“

Katharinenstrasse 14, Leipzig, Katharinenstrasse
empfiehlt seine schönen großen Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.
3 Billards. (à Stunde 30 Pfennig)
Gute, billige Küche. Hochfeine Biere usw.
Saupt-Sammelplatz aller Bäcker und Konditoren

Restaurant Kl. Markthalle

Kurprinzstr. 20, Leipzig. Kurprinzstr. 20
empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
Guter bürgerlicher Mittagstisch
Hochfeine Biere von Riebeck & Co.
Versammlungslokal der Konditoren und verw. Berufsge nossen

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Ham

Zur Frage der Verschmelzung der Bäcker-, Müller- und Konditorenverbände.

Mit einer der wichtigsten und bedeutungsvollsten Fragen: Wie und auf welche Weise ist es möglich, einen Zusammenschluss der Bäcker, Müller und Konditoren zu erzielen? wird sich, wenn die Angelegenheit nicht trügen, der nächste deutsche Bäckerkongress zu befassen haben, vorausgesetzt, wenn nicht dieser nächstes Frühjahr in Oera stattfindende Kongress seitens dieser in Frage kommenden Branchen noch in letzter Stunde als Nahrungsmittelarbeiterkongress einberufen werden muß.

Drei Jahre sind bereits verstrichen, seitdem man sich etwas eingehender mit dieser Frage beschäftigt, und dieses geschah auf dem Nahrungsmittelarbeiterkongress zu Hannover, zu welchem auch die Brauer, Metzger und Kellerer mit herangezogen wurden, um unter diesen sechs Branchen einen Industrieverband zu gründen. Diese Verhandlungen damals, welche einmündig in Anspruch genommen, mit den überaus heftigen Debatten, wo Alles reiflich überlegt und erwogen wurde, hatten kein befriedigendes Resultat zur Folge gehabt, weil man diese Frage als verfrüht betrachtete. Aber gerade die Brauer waren es damals, welche betreffs dieses Zusammenschlusses den hartnäckigsten Widerstand zeigten und sich unter den anderen damals sehr schlecht bestellten Verbänden hervorhoben, mit den üblichen drastischen Bemerkungen, welche gerade den Bäckern, Müllern und Konditoren in den örtlichen Gewerkschaftsartikeln ohne Ueberlegung so oft entgegengeleudert werden: „Organisiert Euch erst einmal richtig!“

Ich gebe wohl zu, daß nach Ansicht des Kollegen E. die Mitglieder der Einzelverbände zu thätigen und pflichtgetreuen Gewerkschaftsmitgliedern herangebildet werden müssen und die Mitgliederzahl dementsprechend ist oder sein muß, daß die Verwaltungsstellen gedeckt werden können. Wenn wir uns aber diese Ausführungen etwas näher betrachten, dann wird sich wohl so mancher älterer Kollege fragen müssen: So, wie viel haben wir schon davon, unsere ganze Kraft eingesetzt für die gute Sache, wie viel Städte schon erobert, Ausklärung nach jeder Richtung hin geschaffen, und doch immer noch nicht genug, und die Parole ist: unermüdliches Streben und Aushalten im schweren Kampfe für unsere Rechte und für die Organisation. Aber was haben wir von Agitation und wieder Agitation errungen und erzielt, wenn die Innungen gefährdend mit ihrem Vernichtungswerk in der vorgerücktesten Weise gegen die aufgeklärteren und organisierten Kollegen vorgegangen sind? Die Organisation haben sie durch ihren Druck zersplittert und gesprengt, die Agitatoren und leitenden Personen gemahregelt und auf's Plaster geworfen, wodurch schon so manche blühende Mitgliedschaft zu Grunde gerichtet wurde. Wie mancher biedere und andere Genosse in unserem Reihen weiß davon ein Vieches zu singen. Von wie vielen Städten, wo die beste Aussicht vorhanden, eine festgefügte Mitgliedschaft entstehen zu lassen, hat man bittersten Enttäuschungen erfahren, daß trotzdem sich dieselbe bewährt hat, aber nachdem durch irgend ein Nachwerk der man mag derselben die intelligentesten Leute, die beste und beste Kraft entziffen und hinausgeworfen, in sich selbst gerathen ist, wie eine alte Burg, und die Kollegen zum Ansehlich den Verband auch später nicht mehr zu gewinnen waren. Ein kleiner Bruchtheil der Kollegen hat den Muth und die nötige Energie, den Kampf mit der Innung aufzunehmen, wie es gilt, unsere Rechte zu wahren.

Wie viel besser und leichter wäre es im Interesse der Einzelverbände, wenn unter diesen drei außersebenen Branchen ein Zusammenschluss erzielt werden könnte. Da würde schon die Agitation mit weniger Kosten, als dies bei einem einzelnen Verband der Fall ist, besser ausgebeutet und erfolgreicher vorangetrieben werden können. In einer Stadt, wo dann drei Mitgliedschaften resp. Branchensektionen bestehen, und es würden sich in einer derselben gewisse Maßregelungen der leitenden Personen vollkommen und keines der betreffenden Mitglieder die Furcht vor der Innung, ebenfalls auf's Plaster geworfen werden, die Zeitung nicht mehr übernimmt, so könnte doch leichter Weise die Organisation resp. die Mitgliedschaft einer dieser Branchen die Leitung der Geschäfte übernehmen und mit einer Auflösung der Mitgliedschaft vorgebeugt werden, welches doch gerade in unserer Branche event. im Verbande zu oft schon vorgekommen ist. Denn das läßt sich nicht leugnen, daß es die Innungen hauptsächlich auf die leitenden Personen abgesehen haben.

Wäre nach meiner Ueberzeugung der Zusammenschluss schon als auf dem Kongress in Hannover zu Stande gekommen, könnte unser Verband schließlich besser dastehen als wie es momentan der Fall ist. Seitdem war ich dazumal ebenfalls ein Anhänger dieses Antrages, heute aber, nach so vielen Erfahrungen

und reiflicher Ueberlegung, bin ich zu einem anderen Entschlus gekommen. Unser Verband wird durch den Zusammenschluss nur Vortheile haben, von nennenswerthen Nachtheilen aber kann kaum die Rede sein. Durch das öftere Erscheinen der Fachzeitung demzufolge wird mehr Muth und Energie unter den einzelnen Organisationen seitens der Mitglieder Platz greifen und sie werden sich mit mehr Lust und Liebe der guten Sache widmen. Allerdings hat Kollege E. Recht, wenn er darauf hinweist, wie schwer es hält, gerade jetzt die Beiträge der eingetragenen Mitglieder zusammenzubringen, indem auch das Solidaritätsgefühl der Kollegen viel zu wünschen übrig läßt. Thatsache ist es ja, daß nur zu viel Kollegen als Mitglieder bloß im Buch stehen, aber nur wenige ihren Pflichten nachkommen; wenn aber z. B. zwei oder drei Sektionen an einem Orte bestehen, dann finden mehr Versammlungen statt, jedes Mitglied des Industrieverbandes hat das Recht, an jeder Branchenversammlung mit beratender Stimme sich zu betheiligen, des Interessanten wird dann mehr geboten und das Fachblatt wird dann durch das öftere Erscheinen mehr zu bieten im Stande sein, und gerade die Bäcker (unsere Kollegen) werden dann, obgleich dieselben nur zum Theil als Momententhustien zu betrachten sind, mit mehr Sympathie an der Organisation festhalten. Aber auch durch öftere Zusammenkünfte, durch Abhaltung gemeinschaftlicher Versammlungen wird der Geist der Kollegen immer mehr geweckt werden und die Brüderlichkeit und gegenseitige Buneigung wird gewiß nicht ausbleiben. Und wenn der Beitrag selbst um 5 % müßte erhöht werden, so wird auch dieses kleine Opfer noch gebracht werden können, und wenn wirklich das Solidaritätsgefühl der Arbeiter kritisiert wird, so glaube ich aber doch annehmen zu dürfen, daß noch in keinem Jahre so an dasselbe appelliert wurde, wie gerade dieses Jahr, und wir organisierten Bäckergehälfen waren auch nicht gerade die Letzten, welche bei Unterstützung der Unmassen von Streiks, von gemahregelten, verunglückten und arbeitslosen Kollegen, es eben; als ein Gebot unserer sozialen Pflichterfüllung erachteten, ein Scherlein ebenfalls dazu beizutreten; daß aber für den Verband natürlich sehr wenig geschehen ist, das muß ich bekennen, aber daß unsere Kollegen thatsächlich noch Solidaritätsgefühl besitzen, daß hat der Harburger Streik sehr deutlich bewiesen.

Wenn von einer Stärke der Mitgliederzahl gesprochen wird, so versichert uns Kollege A., daß eben die Sache in dieser Beziehung anders steht als vor drei Jahren und von einer Krisis nicht gesprochen werden kann. Was die Beamten und deren Besoldung dann anbelangt, so sage ich mir, daß die Aufwertung der Frage betreffs des Zusammenschlusses erst recht an der Zeit ist, um endlich einmal zwei Beamte so besolden zu können, daß sie sich bloß den Verbandsgeschäften widmen können, um nicht noch nebenbei in ihrem Beruf thätig sein zu müssen. Mit der Ansicht des Kollegen A. kann ich mich jedoch nicht befreunden, daß der Hauptvorsitzende und der Kassier einerseits und dieselbe Person sein sollen, sondern es wäre besser angebracht, einem vertrauten Kollegen den Kassierposten gegen eine kleine monatliche Vergütung zu übertragen, und der Hauptvorsitzende soll als vollobesoldete Person demselben mit Rath und That zur Seite stehen.

Die Reiseunterstützung müßte ebenfalls noch in Betracht gezogen werden, denn in unserem Verbande sieht es mit derselben sehr schlecht aus, und ganz anders würde sich auch dieses noch unangenehmer gestalten bei Verschmelzung der drei angeführten Branchen zu einem Industrieverband. Die arbeitslosen, organisierten Kollegen müßten dann nicht erst Louren von Mainz bis Düsseldorf oder von Frankfurt bis Leipzig und von dort bis nach Berlin oder München machen, wo denselben etwas an Unterstützung gewährt wird, wie es jetzt noch der Fall ist.

Ich will mich über diese Angelegenheit nicht weiter verbreiten, glaube aber, den Kollegen den nöthigen Hinweis auf die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses der Bäcker, Müller und Konditoren hiermit geliefert zu haben. Warum sollen wir deshalb noch länger zögern, uns gegenseitig zum Gelingen dieses Planes die Bruderhand zu reichen. Wir haben nach meiner Ueberzeugung Ursache genug, allen Ernstes an die endgültige Lösung dieser Frage zu denken. Und wenn ein jeder sich jetzt organisirter Kollege die schönen Worte, „vereint sind wir Alles,“ beherzigt und eingedenk seiner Pflichten, mit offenem Mannesmuth seine Menschenrechte zu erkämpfen und zu wahren sucht, dann wird auch dieser brüderliche Zusammenschluss blühen und gedeihen und die Erkenntnis über den wahren Werth des Industrieverbandes unter den Kollegen immer mehr und mehr Platz greifen.

Georg Jöh.

Ich habe mit meiner Ansicht so lange zurückgehalten, bis mehrere Kollegen zu dieser Frage Stellung genommen hatten, um das Für und Gegen richtig zu prüfen. Die Gründe, die gegen den Zusammenschluss vorgebracht worden sind, reichen lange so weit nicht aus, als wie diejenigen, die für den Zusammenschluss vorgebracht worden sind. Wohl muß ich Trageher darü Recht geben, daß die Hamburger mit ihren spaltenlangen Versammlungsberichten etwas zurückbleiben und fast dessen den Kollegen mehr Geistiges bieten. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß überall, außer Trageher, eine gleichlautende Antwort zu diesem Aufrufe erfolgt, insbesondere, wenn es den Kollegen erst klar geworden, von welcher wichtigen Tragweite es ist, daß die oben genannten Verbände gemeinsam ihre Geschäfte erledigen, zumal es Thatsache ist, daß diese Verbände nicht recht vorwärts kommen, ausgenommen in den größeren Städten. Es wird auch manche Mitgliedschaft vor ihrem Zugrundegehen bewahrt bleiben, da wir ja doch nur mit den gut organisierten Kräften zu rechnen haben. Wir würden große Summen durch Verwaltungsstellen sparen und die Agitation würde reger betrieben werden wie bei den Einzelverbänden. Es würde auch nicht so häufig vorkommen, daß die Mitglieder-Versammlungen wegen zu schwachen Besuchs vertagt werden müssen, selbstredend ist es, daß, wenn genug Mitglieder der einzelnen Vereine vorhanden sind, sich diese dann sektionsweise vertheilen müssen, jedoch unter ein und derselben Zentralverwaltung. Es ist die Ansicht vieler Kollegen, daß es vorläufig auch genügend und maßgebend wäre, wenn wir nur eine besoldete Person anstellen, die oben genannten Verbände sind in ihrer Praxis so eng zusammen verknüpft, daß der Redakteur den Ansprüchen der Mit-

glieder in jeder Weise gerecht werden kann, denn es kommt häufig vor, daß die fraglichen Berufe indelammt von ein und derselben Person praktisch geleitet werden. Ebenfalls wird in diesen drei Berufen ein und dasselbe Rohmaterial verarbeitet, welches sich auch vorthellhaft für den Redakteur gestaltet und die zweite besoldete Person überflüssig wird.

Die Frage der Verschmelzung dieser drei Verbände ist auch keine neue mehr, denn im Jahre 1888 wurde von dem damaligen Bäckerverbande auf dem Bäckerkongress in Berlin dieselbe Frage schon aufgeworfen, scheiterte aber nachträglich an dem zu Grunde gegangenen Berliner Verbande (damaliger Vorsitzender Ernst Pfeiffer, Berlin). Was die Erhöhung der Beiträge anbelangt, so ist es nicht rathsam, dieselbe vorzunehmen, sondern die obbligatorische Einführung unseres Blattes fallen zu lassen und 60 % pro Monat von einem jeden Mitgliede zu erheben, vorausgesetzt, daß es wöchentlich erscheinen wird.

Offensichtlich wird diese Frage auf dem nächsten Verbandstage ihre praktische Lösung finden. E. L. B. e. f. e. l. d. Ferdinand Reichel.

Nachdem verschiedene Kollegen sich geäußert, will ich aus nächster Nachbarstadt auch meine Ansicht kund thun. Nichtig sagt Kollege Höpfer, der gedachte Verband sieht außerordentlich schön und verlockend aus, aber welche Vortheile bietet uns derselbe? Will man nur wegen Ersparniß der Verwaltungskosten diesen Schritt thun? Ich glaube kaum, daß eine erhebliche Verminderung stattfindet. Wird man seitens des Hauptverbandes energisch für einen Industrieverband eintreten, so bin ich überzeugt, daß eine Reihe von Mitgliedschaften sich lokalisiert, allein schon deshalb, weil in den 10- und mittel-deutschen Kleinstädten der Berufsstand noch zu vorzuziehen ist.

Würden alle Arbeiter organisiert sein, so wäre die Formfrage hinsichtlich vollständig gleichgültig wäre es, ob Zentral- oder Industrieverband. Ich habe ein besonderes Interesse daran, die Kollegen der Kleinstädte zu berücksichtigen, sie ihre Lage erkennen zu lassen und sie aus ihrem Berufsstande aufzuwecken. Gerade diese Leute in den Kleinstädten zeigen immer noch mehr Interesse für ihren eigenen Beruf, als sonst irgend welchen. Organisiert wäre gewesen ein Zusammenschluss mit den Konditoren und deren Organ, weil dieselben noch mehr in Gemeinschaft mit den Bäckern arbeiten. Ein Zusammenschluss der drei Verbände ist deshalb nicht rathsam, auch würden viele Mitgliedschaften und unangenehme Polemiken zu Tage treten. Besser wäre gewesen, man hätte mit dieser Frage noch etwas zurückgehalten. Auf der einen Seite will man in einen Lohnkampf eintreten, und zwar gleichzeitig in mehreren großen Städten, auf der anderen Seite will man eine andere Organisationsform! — Ist dies nicht zu viel auf einmal? Wohl bin ich im Prinzip für einen Industrieverband, aber momentan ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen, hierzu Stellung zu nehmen. Die Geschichte lehrt, daß da, wo Individuen sich im Kampf befinden, das Wohl des Menschen und deren Organisation leidet. — Wenn die Natur der Dinge mächtig genug ist, die Einigung, welche im Urzustand bei der Familie begonnen hat, bis auf Hunderte, ja Tausende zu erstrecken, so sollte man sie auch stark genug halten dürfen, die Einigung aller Nahrungsmittelarbeiter zu einem gegebenen Augenblick bewirken zu können.

Der Geist, welcher fähig war, die Vortheile einer großen Einigung zu lassen, war Karl Marx. Für uns, in unserer Abgeschlossenheit heißt es — abwarten! Dies meine Meinung zu den Gründungsprojekten! Der Ansicht bin ich nicht, wie Kollege E. Höpfer, daß die sozialpolitischen Artikel nicht anregend genug sind für die uns noch fernstehenden Kollegen. Hält Kollege H. Vorträge über Röntgenstrahlen oder die Erfindung des Kinematographen für besser? Auch ist der Vorwurf dem Kollegen Schnell gegenüber nicht berechtigt. Besser und vorsichtiger wäre es wohl gewesen, wenn derselbe Artikel als Eingefandt erschienen wäre.

Gleichzeitig muß ich den Vorwurf, der Altona gemacht wird betreffs des Fahnencomités, zurückweisen. Gerade weil die Mitgliedschaft nichts zu thun haben will, wurden zwei Personen für zwei Jahre gewählt. Dieselben haben bei Verhandlungen alle nöthigen Arbeiten zu erledigen. Was die Fahne selbst anbelangt, so stammt diese von der alten Brüderlichkeit, steht jetzt in der Verwaltung der Mitgliedschaft und wird nur bei Beerdigungen benutzt. Man muß doch immer mit den örtlichen Verhältnissen rechnen. Altona, im Dezember 1896. Friedmann.

In dieser Frage schreibt die „Einigkeit“, das Organ der Müller und Konditoren, in Verantwortung des Eingefandten vom Kollegen Trageher - Frankfurt a. M.:

Genosse Trageher, wenn er meint, eine Verschmelzung würde für den Bäckerverband große Vortheile herbeiführen, im Gegentheil, gerade der Bäckerverband wird die größten Vortheile davon haben, wie wir ihm gleich beweisen werden. Während die Müller meistens vereinzelt arbeiten und an größere Streiks vorläufig noch garnicht denken können, arbeiten die Bäcker, besonders in großen Städten, in solcher stattlicher Anzahl beisammen, daß größere Arbeitsverlegungen schon wiederholt vorgekommen sind und auch in Zukunft vorkommen werden. Die Aushebung des gesetzlichen Maximalarbeitstages, die keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehört, würde sofort eine Anzahl größerer Streiks im Bäckergewerbe einführen. Sind die Verbände zu diesem Zeitpunkt vereinigt, so muß den Bäckern in solchen Fällen das gesammte Vermögen der Organisation zur Verfügung stehen und alle Mitglieder, also auch die Müller und Konditoren, sind obligatorisch verpflichtet, die Streiks durch Extrabeiträge oder freiwillige Steuern zu unterstützen. Es sind dann 2000—2500 Mann mehr finanziell und moralisch zu jedem Streik im Bäckergewerbe interessiert, die Unterstützungsbasis ist eine breitere geworden und das allein ist der Erfolg, der alle angeblichen Nachtheile auf Seiten der Bäcker aufwiegt. Den Nachtheil, den die Müller und Konditoren in materieller Beziehung durch diese Verpflichtung haben, könnte allein uns schon von dem Zusammenschluss zurückschrecken, wenn wir bei dieser Frage nur die materielle Seite im Auge hätten. Ein in Berlin oder Hamburg ausbrechender Bäckereistreik leert unsere Gesamtkasse in einer Woche!

Die Einrede, daß erst die größte Anzahl der Mitglieder zu tätigen, und ganz ihrer Pflicht sich verpflichten müssen, ehe an eine Verschmelzung zu denken sei, erachten wir nicht für richtig. Ebenjotug wie die kleine Organisation den Kampf gegen die Gleichgültigkeit und Unwissenheit der Kollegen aufnimmt und in diesem Kampfe ihre Kraft erprobt und — zerplittert, mit dem eben so vortheilhaft, kann dies eine größere Organisation thun. Man vertheilt sich doch bei der Sache nicht, daß alle unsere Einigungen und die Leute dieselben bleiben, daß wir uns vereinigen, um gemeinsam, Kämpfer geworden, den alten Stand zu überwinden. Wollen wir trauer und innerlich zu kämpfen, so müssen wir zunächst die zersplitterte Bewegung der zersplitterten Bewegung tragen, kommen wir überhaupt nicht vorwärts, wenn wir nicht nach und nach auch die Bewegung überwinden und suchen sich ein anderes Feld für ihre Tätigkeit. Das besteht hauptsächlich zwischen den Müllern und Konditoren beifammen, kommen durch die sich verwandten beiden Gewerbe zusammen, nennen sich Schwager und verkehren in den Herbergen und auf der Landstraße als Schwager freundlich miteinander. Warum sollen sie sich in einer einheitlichen Organisation nicht wohl fühlen? Gesellschaftlich z. B. setzen sich die Bäcker und Konditoren einander ferner als mit den Bäckern und Konditoren wir eine gemeinschaftliche Zeitung, die, wir wissen das wohl, Manches zu wünschen übrig läßt, deren Fingel sich zum weitestgehenden Theil aber bescheiden lassen, wenn das Organ mehrmals erscheinen könnte. Da die Bäcker aus den ihnen verwandten Konditoren sehr nahe stehen, besetzten sie bei einer Verschmelzung das freundschaftliche Verhältnis zwischen Müllern und Konditoren noch mehr.

Das Trageer bezüglich der Verwaltungskosten vordringt, trifft ebenfalls nicht zu. Der Müllerverband bezahlt jetzt seinen Vorständen, der zu gleicher Zeit Revisor der von den Gewerkschaften der Müller und Konditoren gewählten Verwaltung ist. Der Bäckerverband bezahlt, wenn wir uns unterrichten sind, vorläufig keinen Beamten, weil dem Vorstände, Genossen Mann, von der Genossenschaftsbücherei, in der er arbeitet, ohne Lohnabzug die nötige Zeit gelassen wird, die er für die Verwaltung des Verbandes in Anspruch nehmen kann. Der Verband ist aber in letzter Zeit so gewachsen, die Arbeiten haben sich derart gehäuft, daß vor dem nächsten Generalversammlung des Bäckerverbandes ein besonderer Beamter angestellt werden muß. Nebenbei aber bleibt es sich gleich, ob das Gehalt für einen Beamten des Bäcker- oder des Konditorenverbandes bezahlt wird. Die sonstigen Verwaltungskosten können kaum höhere sein, sie werden sich mit größerer Wahrscheinlichkeit niedriger stellen. Ein großer Vortheil aber, der allen Verbänden zu Gute kommen wird, ist das wöchentliche Erscheinen des Organs, ohne nennenswerthe Erhöhung der Kosten. Würde von uns trotzdem eine Erhöhung der Steuern vorgeschlagen, so geschähe dies, um die geplante Organisationsleistungsfähiger zu machen; ein Bild auf die Gewerkschaftsbewegung Deutschlands zeigt uns, daß hohe Gewerkschaftsbeiträge mit kurzer Arbeitszeit und hohem Lohn hand in hand gehen. Je leistungsfähiger die Organisation, desto begehrenswerther erscheint die Angehörigkeit zu derselben. Wir glauben, die Organisationen durch die Verschmelzung leistungsfähiger zu machen, das leitet uns bei dem Gedanken, sie herbeizuführen. Es versteht sich von selbst, daß wir den Gedanken nicht so ausschließlich beherzigen, daß wir gegen die sonstigen Vortheile, die eine Verschmelzung mit sich bringen kann, blind wären. Sowie die moralischen und materiellen Vortheile die Vorteile aufwiegen würden, würde sich unsere Meinung vermindern ergeben. Vorläufig aber glauben wir, daß die Verschmelzung notwendig ist und in diesem Glauben haben wir die Ausführungen des Genossen Trageer nicht erschüttert.

Noch wie ist in den Reihen der organisierten Bäcker eine Frage angeworfen worden, welcher man von allen Seiten solches Interesse entgegengebracht hätte, wie der jetzt von Seiten des Hauptvorstandes angeregten Frage: Verschmelzung unseres Verbandes mit dem der Müller und Konditoren zu einer alle Arbeiter und Arbeiterinnen in der Nahrungsmittelindustrie umschließenden Organisation.

Als vor mehreren Jahren schon einmal dieser Frage näher getreten wurde, fand der Gedanke der Verschmelzung wohl überall Freunde, aber nicht im entferntesten beschäftigten sich die Kollegen damals in so eingehender Weise mit der Frage, wie dies jetzt schon in der kurzen Spanne Zeit, seitdem diese Frage angeworfen wurde, in unserem Fachblatt, sowie in den Versammlungen der Mitgliedschaften laut geworden ist. Dies jetzt erklärten wohl Alle, die Stellung dazu nehmen, ohne Ausnahme, daß sie prinzipiell für die Verschmelzung zu stimmen könnten, aber aus Zweckmäßigkeitsgründen dagegen zu warnen. Während die Einen glauben, daß wir mit den Kollegen, die die letzte Generalversammlung in Berlin in 11 fremden Verbände gesandt hat, ganz gut suchen und der Verbandstand nur aus lauter Liebe zu neuen Gründungs- und Reformprojekten diese Frage angeht, hatten gar, hatten wieder Andere die organisierten Bäckerkollegen für noch nicht reif genug mit Arbeitern anderer (verwandter) Berufe sich zu verschmelzen zu können, um gewissermaßen eine größere Macht zu repräsentieren und durch dieselbe ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen, die in allen hier in Betracht kommenden Berufen heute noch gleich traurige sind, zu verbessern. Man schied sich hier wieder den nach Meinung einiger Kollegen noch so sehr vorhandenen Berufsbündel unserer Bäcker, halten als Grund vor, um dadurch zu beweisen, daß die indifferenten Masse der Bäcker viel eher ihrer Berufsorganisation als der aller Arbeiter in der Nahrungsmittelindustrie zuzuschließen würde, vertritt aber dabei, daß gerade durch die Verschmelzung bei jeder Gelegenheit auf den gewöhnlichen Berufsbündel, derselbe, wenn wir nicht in so großem Maße vertheilt, schließlich dadurch auch in der letzten Organisation nicht verbleiben, sondern geradezu groß gezogen wird. Doch bevor ich auf alle die bis jetzt erbrachten Gegenstände eingehe, will ich hier nochmals kurz wiederholen, in welcher Weise man sich bei der Verschmelzung der Verbände die Verschmelzung vorstellen kann.

In Osters 1897 findet in Gera der Verband unserer Organisation statt, zu gleicher Zeit wird die Generalversammlung der Bäckerverbandes und der Konditorenverbandes nach der Ausschreibung stattfinden, um so gemeinsam über die Verschmelzung zu entscheiden, wenn man sich in den einzelnen Organisationen für erklart hat, weiter berathen zu können. Es sollen die drei genannten Organisationen mit allen Beamten und Aktiven zu einem Verbande zusammenzutreten, in welchem auch alle übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen der Nahrungsmittelindustrie aufgenommen werden können. In den

Städten, wo alle drei Branchen schon Zahlstellen haben, treten dieselben zu einer Mitgliedschaft zusammen, können aber, falls die genügende Anzahl Mitglieder am Orte vorhanden ist, Sektionen der einzelnen Berufe gebildet werden, die dann auch ihre Versammlungen, außer denen, in welchen die Geschäfte der Mitgliedschaft zu regeln sind, für sich allein abhalten können.

In Orten, wo bisher nur eine oder zwei dieser in Betracht kommenden Branchen Mitglieder besaßen, traten diese sofort in eine Agitation unter den Arbeitern der Branche ein, welche bisher noch nicht organisiert waren, um sie in ihre Reihen zu bekommen. In kleineren Orten, wo nicht genügend Kollegen der einzelnen Branchen vorhanden sind, können dieselben auch keine Sektionen bilden, sondern halten die Versammlungen gesamtlich ab. Die Geschäfte der Mitgliedschaften werden von ihrem Vorstand geleitet, der möglichst aus allen Berufen von gleichem Theile zusammengesetzt ist. Da, wo Branchen Sektionen gebildet sind, wählen dieselben zur Leitung ihrer Geschäfte einen Sektionsführer. Die Geschäfte des Verbandes werden von einer aus zwei Personen bestehenden Hauptverwaltung geleitet, denen die möglichst am Vororte zu wählenden Revisoren zur Seite stehen. Als Präsidium, sowie oberste Instanz in Beschwerdesachen fungirt der Ausschuss, welcher an einem Orte seinen Sitz hat, wo alle drei Berufe bisher Organisationen hatten, und wird zu gleichen Theilen aus diesen Berufen zusammengesetzt. Der Eintritt kostet 75 \mathcal{M} oder \mathcal{M} 1, der wöchentliche Beitrag 20 \mathcal{S} . Als Fachorgan dient ein wöchentlich einmal erscheinendes Organ. Der Verband gewährt Rechtsschutz (wie bisher im Bäckerverband), Unterstützung in dringenden Nothfällen und bei Maßregelung und Reiseunterstützung an seine Mitglieder, für welche ein bestimmter Kilometerarif festgesetzt werden muß. Das wären so die hauptsächlichsten Punkte, wie die gedachte Organisation aussehen sollte. Nun hat man von verschiedenen Seiten geglaubt, der Verbandsvorstand hätte insofern die Laune der Mitglieder gar nichts zu thun und müßte nur die ihm in so reichlichem Maße zur Verfügung stehende Zeit dazu verwenden, sich mit neuen Gründungsprojekten herumzubalgen. Kollege H.-Berlin hält es garnicht für möglich, daß die Anregung dieser Frage nur aus den nackten, wahren Thatsachen und Mifständen in unserer Organisation und allgemeinen Bewegung heraus entstanden sein kann. Andere Kollegen halten es wieder für verkehrt, daß man die Organisation umwandeln will, wenn große Lohnbewegungen (Hamburg, Leipzig, München, Dresden) in Aussicht stehen, vergessen aber dabei, daß, wenn man deshalb nicht an diese Frage herantreten wollte, es wohl niemals eine Zeit geben würde, in der man sich mit dieser Frage beschäftigen könnte. Denn sollte den Kollegen in einer dieser genannten Städte durch einen Kampf die Besserung ihrer Lebenslage recht bald gelingen, was wir Alle hoffen, so werden auch die Kollegen anderer Städte daran denken, ihre Lage verbessern zu wollen, denn das Rad der Zeit geht auch nicht so ganz spurlos an den harten Köpfen der Bäcker vorüber und die Geduld der Kollegen, die jetzt auf's Aeußerste gespannt ist, wird sicher bald ihr Ende erreichen und es wird ein harter Kampf ohne Ende folgen, der auf Jahre hinaus die Kollegen aller Orte in Aufregung ergißt. Aber dann rechnet auch keiner dieser Kollegen, die in einen Lohnkampf eintreten wollen, auf die Verschmelzung als eine große Unterstützung in diesem Kampfe. Nein, die Kollegen der genannten Orte wissen ganz genau, daß wenn sie in eine Bewegung eintreten, sie in erster Linie sich auf sich selbst und auf die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft am Orte verlassen müssen, wenn sie den Sieg erringen wollen.

Das Eingeständnis des Kollegen Trageer ist schon an anderer Stelle dieses Blattes widerlegt, dem ich mich nur anschließen kann, nur das Eine sei bemerkt, daß nach meiner Ansicht nicht nur die Bäcker, sondern auch die Müller und Konditoren durch die Verschmelzung gewinnen können, denn während wir durch die Verschmelzung den Vortheil haben, daß unsere Kollegen, die an den meisten Orten in der Mehrzahl vorhanden sind, aber bisher wenig oder garnicht organisiert waren, bald zu der Organisation herangezogen werden, wenn sie von den intelligenteren Arbeitern aus der Müllerorganisation energisch dazu aufgefordert werden, so haben jene Berufe den Vortheil, daß sie nachher bedeutend mehr Macht besitzen, wenn ihre Leute, die an sehr vielen Orten nur in geringer Zahl vertreten sind, sich mit der großen Zahl unserer Branche Angehörigen vereinigen. Uns erwächst aber noch der Vortheil, daß wir in verschiedenen kleineren Orten und auf dem Landgebiete, wo es uns bisher absolut nicht möglich war, Eingang zu finden, durch die vielen Einzelmitglieder der Müllerorganisation, wenn sie energisch die Agitation betreiben, bald bedeutenden Zuwachs erhalten würden. Auch würde der bisherige Fehler, daß neu gegründete Mitgliedschaften unserer Organisation sehr bald an dem Mangel an zur Leitung der Geschäfte fähigen Kollegen zu Grunde gingen, wohl ziemlich beseitigt werden, denn der Stamm von älteren organisierten Kollegen ist wohl bei den Müllern sowohl wie bei den Konditoren ein größerer wie bei uns. Die Stabilität unserer Mitgliederzahl läßt Alles zu wünschen übrig, ja es kommt vor, daß Mitgliedschaften im Jahre mehr neue Mitglieder aufnehmen, als sie durchschnittlich in demselben Jahre an zahlenden Mitgliedern aufzuweisen haben.

Wenn man ferner glaubt, daß durch den Zusammenfluß in den Verbänden der Mitgliedschaften allerhand persönliche Reibereien stattfinden würden, so will man indirekt auch die Führer der Kollegen als noch so sehr von ihrem Berufsbündel besessen hinstellen, daß ein Ueingegebenheit glauben könnte, hier hätte man es mit einer Schaar Menschen zu thun, in denen überhaupt keine vernünftige Idee Platz greifen könnte. So schlimm ist es denn doch nicht, ich halte es vielmehr als das beste Mittel für Beseitigung dieses Berufsbündels, wenn die Kollegen mit den Genossen anderer Branchen zusammenkommen. Ob der Verband aber erpöntfähig wäre, wenn er sich den Luxus gestalten wollte, zwei besoldete Beamte anzustellen, ist eine Frage, die Rauchen nicht in den Kopf will. Da kann ich nur mit folgender Rechnung aufwarten: Die Müller haben schon heute einen besoldeten Vorstehenden, dieselben wir für uns allein, so würden wir auf alle Fälle dasselbe Verhältnis schaffen müssen, so denn sollen die Geschäfte einigermaßen gut geleitet werden, so wird wohl kein Kollege zu finden sein, der dies neben seiner Berufsarbeit machen kann. Und wer auch nur eine Zeit lang die Arbeit verrichtet hat, weiß, was man Alles vernachlässigen muß in der Agitation und Korrespondenz, weil man eben neben der Berufsarbeit die Zeit nicht genügend zur Verfügung hat.

Also bleiben wir allein, müssen wir einen besoldeten Beamten anstellen, wenn wir weiter kommen wollen, und da soll es mit den Konditoren zusammen nicht möglich sein, einen Beamten zu besolden?

Bei dieser Gelegenheit will ich auf den Punkt in dem Eingeständnis des Kollegen H. hinweisen, wo er erwähnt, daß die sozialpolitischen Artikel für die große Masse wenig Werth hätten! In jeder Kammer ist nicht ein solcher gebracht worden, bisher

wohl nur in jeder vierten Nummer, und nach meiner Ansicht muß der Stoff, der im Fachblatt geboten wird, wechseln. Neben Fragen, die wohl leben Kollegen interessieren (Mifstände in unserem Berufe), muß auch etwas gethan werden, woburde sich die Kollegen geistig vervollkommen können, und da bietet uns gerade die sozialpolitische Gesetzgebung Anlaß in Masse. Dann muß ich aber auch zugeben, daß ich öfters wichtige Fragen im Fachblatt nicht genügend erörtern konnte, weil mir einfach die Zeit fehlte. Die langen Versammlungsberichte sind natürlich ein Uebel, mit dem mal gründlich aufgeräumt werden muß. Bei jedem läßt sich aber nicht beliebig kürzen, weil sonst der ganze Sinn herausgerissen würde, und dann müßten dieselben erst umgeschrieben werden. Aber auch das Fachblatt könnte schon bedeutend verbessert sein und wohl auch öfters mit Beilage erscheinen, wenn von Seiten der größeren Mitgliedschaften die Hauptkassse nicht zu knapp gehalten würde. Während da die eine immer das wohlthätige Bestreben zeigt, recht viel bei Streiks anderer Arbeiter zu bewilligen, aber nebenbei vergißt, daß manches von diesem Gelde in der eigenen Organisation nötiger wäre, verwendet eine andere das überschüssige Geld dazu, sich ein eigenes Blatt zu halten, was wieder in anderen Zahlstellen Unwillen erregt hat.

Kollege Th.-Wilhelmshaven macht den Vorschlag, daß man pro Quartal einen Beitrag für die Zeitung erheben sollte und das Blatt also nicht mehr obligatorisch beizubehalten wäre. Ich glaube nun, mit diesem Vorschlage würden sich wohl wenige Kollegen einverstanden erklären, denn gerade das Fachblatt ist ein wichtiges Agitationsmittel für den Verband, was man bisher auch allseitig anerkannt hat. Daran muß unbedingt festgehalten werden! Das wöchentliche Erscheinen des gemeinsamen Fachorgans würde nicht mehr Kosten verursachen, als das vierzehntägige Erscheinen der „Bäcker-Zeitung“ und „Einigkeit“ jetzt zusammen, und dann würde, was die Jarpsache ist, das erreicht werden, daß bei Streiks und anderen wichtigen Vorkommnissen die Kollegen schneller informiert würden.

Nun zu der Erhöhung des Beitrages! Man behauptet, daß durch eine Beitragserhöhung von wöchentlich 5 \mathcal{M} mancher Kollege der Organisation fernbleiben würde, wie man auch auf dem letzten Verbandstage in Berlin, als der Beitrag von monatlich 30 \mathcal{M} auf wöchentlich 15 \mathcal{M} erhöht wurde, dieselbe Behauptung aufstellte. Ja, süddeutsche Delegirte erklärten sogar, falls sich das nicht bewähren sollte, in zwei Jahren einen Antrag auf die Beitragsfestsetzung auf die früheren 30 \mathcal{M} monatlich stellen zu wollen. Wird heute noch ein Kollege daran denken? Sind wir nicht Alle zufrieden, daß jetzt durch die damals geschaffenen Ueinderungen die Organisation gut Fortschritte gemacht hat?

Sage sich doch ein Jeder, daß die Organisation nur etwas zu leisten im Stande ist, wenn der Beitrag ein angemessener ist. Die Kollegen gehören doch nicht der Organisation an, weil der Beitrag nur ein geringerer ist, sie wollen sich doch organisieren um ihre traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern und ist die Leistung der Mitglieder für die Organisation ein minimale, dann kann auch keine große Gegenleistung verlangt werden. Zu einer Macht wollen wir den Verband machen, und das können wir nur, wenn wir auch etwas leisten.

Ist es nicht heute traurig, daß in Sachen des Maximalarbeitslages, in der Statistik und in allen wichtigen Fragen nichts geleistet werden kann, weil dem Vorstande durch den Mangel an Mitteln die Hände gebunden sind. Verweise ich auf andere Gewerkschaften, was die sich durch hohe Beiträge erungen haben, so ruft man mir wohl zu: Ja, deren Mitglieder haben auch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen! Paradox die besseren Lohnbedingungen haben die nicht erst gehabt und dann höhere Beiträge in ihren Gewerkschaften bezahlt, sondern er hohe Beiträge, dadurch haben sie sich ein mächtige Organisation geschaffen und durch die Organisation bessere Lebensbedingungen erkämpft. Und Jeder, dem es ernst ist um die Verbesserung unserer Lage, wird eben handeln müssen. D. Allmann.

Verschiedenes.

• Eine Bäcker-Zehle. Vom 1. Mai bis 8. Juni arbeitete ich in R. bei einem Zehnenbäckermeister. Wir waren vier Gesellen, die täglich 17—18 Stunden zu arbeiten hatten. Die Arbeit begann Abends 7 Uhr und währte, die Zeit für Essen mit eingerechnet, bis Nachmittags 1—2 Uhr. Die Arbeit war schwer, denn wir mußten täglich nahezu 6 Zentner Mehl in Bröthen und Wasserweden verarbeiten, außerdem mußten wir circa 300 Hörnchen und 60 Pfund Weißbrotfertig fertigmachen werden.

Für uns und noch zwei Gesellen, die in der Nachbarschaft in einer Brotbäckerlei des Schwiegervaters unseres Meisters arbeiteten, gab es nur zwei Betten. Wir vier Gesellen schliefen in diesen Betten zu Zwei und Zwei von 1 oder 2 Uhr Nachmittags bis Abends 7 Uhr; sobald wir aufgewacht waren, legten sich die beiden anderen Gesellen in unsere Betten, so waren jetzt Jeder eins besam.

Die Arbeit war so streng, daß an ein Sieben des Mehl verarbeitet gelangen des Mehles nicht gedacht werden konnte und doch ist in der Bäckerlei die erste Bedingung für reibliche Arbeit das Mehlsieben. So kam es, daß wir eines Tages ein todtet Maus aus dem Brottrog zogen, an einem anderen Tage kam ein ganzes Netz junger Mäuse aus einem Mehl zum Vorschein, das Einer von uns mit der Hand herausfischte, ein drittes Mal kam ein Stiefelabsatz im Mehl an's Tageslicht. Schlimmeres will ich übergehen. Der Lohn betrug 1 Woche für den ersten Gesellen, der ein Mann von 43 Jahren war und eine tüchtige Frau mit vier Kindern zu ernähren hatte, \mathcal{M} 13, der zweite erhielt \mathcal{M} 9, der dritte \mathcal{M} 6,50, und der vierte \mathcal{M} 5. Kost und Wohnung hatten wir beim Meister.

Als der 3. Juli herankam und der Meister keine Anstalten machte, die vorgeschriebene Normalarbeitszeit von 12 Stunden einzuhalten, während man das in anderen Werkstätten wenigstens versuchte, legte ich mich Morgens 9 Uhr, also in 14stündiger Arbeitszeit, zu Bett. Daran kam es zu einer Ueinerdeyerung mit dem Meister und ich wurde entlassen. In Folge bei dem zuständigen Gericht fiel zu meinen Ungunsten aus. Es hieß, die Verordnung über die Arbeitszeit sei noch nicht in Kraft getreten (?), und so wurde ich kostenpflichtig abgemie-

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg. Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Tuer & Co. in Hamburg.